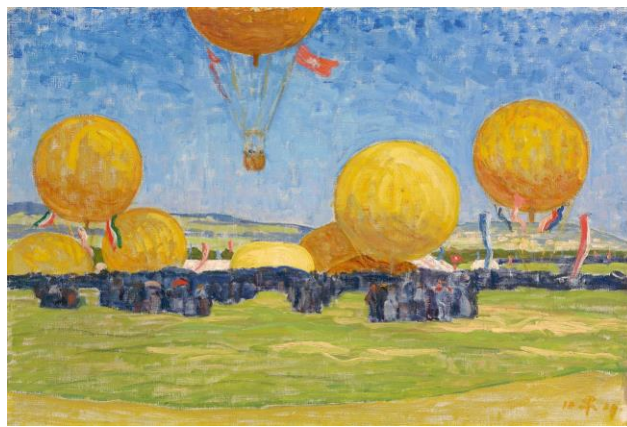




PARTIZIPATION IM KULTURERBE: THEMEN- UND BEDARFSANALYSE

Eine Übersicht mit Fokus auf die Themenfelder 'Sammeln' und
'Bewahren' als Grundlage für die Förderung der SKKG



erarbeitet von Regula Wolf, Zürich
in enger Zusammenarbeit mit dem Kulturausschuss der
Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte SKKG

2. September 2019

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	2
2. LISTE DER BEFRAGTEN FACHPERSONEN	2
3. DEFINITIONEN	2
4. AKTEURE	3
4.1. MUSEEN UND SAMMLUNGEN	3
4.2. PUBLIKUM	3
4.3. ÖFFENTLICHE STELLEN UND ÄMTER	3
4.4. SCHWEIZERISCHE FACHORGANISATIONEN UND VERBÄNDE	4
4.5. STIFTUNGEN	4
4.6. BILDUNG UND FORSCHUNG	5
5. BESTEHENDE FÖRDERUNGSLEISTUNGEN	5
5.1. ÖFFENTLICHE HAND	5
5.2. PRIVATE, UNTERNEHMEN, STIFTUNGEN	6
6. AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN DER MUSEEN UND SAMMLUNGEN	6
7. PARTIZIPATION	7
7.1. PARTIZIPATION IN MUSEEN UND SAMMLUNGEN	7
7.2. KULTURERBE BRAUCHT PARTIZIPATION	8
8. BEST PRACTICE-MODELLE	9
8.1. IN DER SCHWEIZ	9
8.2. IM AUSLAND	10
9. FÖRDERUNGSBEDARF	11

1. Einleitung

Im Sommer 2020 nimmt die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte (SKKG) ihre Förderung auf. In seiner Sitzung vom 3. Juli 2019 legte der Kulturausschuss des SKKG-Stiftungsrates folgende Rahmenbedingungen fest:

- Die Förderung der SKKG konzentriert sich auf das **Kulturerbe** und hierbei spezifisch auf die Aufgaben ‚Sammeln‘ und ‚Bewahren‘.
- Die Förderung bezieht sich primär auf **Museen** und **Sammlungen** (sowie verwandte Institutionen und Organisationen) in den Bereichen **Kunst, Kultur und Geschichte**.
- Die SKKG fördert über thematische, mehrjährige Förderungsschwerpunkte. Der erste lautet: ‚Partizipation im Kulturerbe‘.

Die vorliegende Analyse vertieft nun das Thema ‚Partizipation‘ im Museums- und Sammlungskontext mit dem Ziel, der SKKG eine Entscheidungsgrundlage zu geben für die Entwicklung der Förderungsstrategie. Nach einer ersten Auslegeordnung (Akteure, bestehende Förderungsleistungen) fasst die Analyse die aktuelle Situation in der Schweiz zusammen, bevor sie zur Erhebung des Förderungsbedarfs gelangt.

Wissenschaftlichen Ansprüchen will dieser Bericht, der mit zeitlich beschränktem Aufwand entstanden ist, nicht genügen. Auch erhebt er keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Vorgesehen ist, dass der Stiftungsrat auf der Grundlage dieser Analyse Wirkungsziele definiert und aufeinander abgestimmte Förderungsmassnahmen entwickelt, welche durch ihr Zusammenspiel eine nachhaltige Veränderung im Themenfeld ‚Partizipation im Kulturerbe‘ herbeiführen.

2. Liste der befragten Fachpersonen

Die Analyse baut auf der umfassenden Analyse der SKKG zum Thema „Kulturerbe in der Schweiz“ vom 26. Juli 2019 auf und vertieft diese für den Bereich ‚Partizipation‘. Sie basiert auf einer Recherche, auf einer ausgiebigen Diskussion im Kulturausschuss des SKKG-Stiftungsrates sowie auf Interviews mit Fachleuten. Nachstehend die Namen der interviewten Personen:

- Franziska Dürr, Kunst- und Kulturvermittlerin, Leiterin Kuverum
- Dr. Cordula M. Kessler, Geschäftsführerin NIKE
- Sonja Thiel, wissenschaftliche Koordinatorin bei «museOn | weiterbildung & netzwerk», Universität Freiburg im Breisgau
- Stefan Zollinger, Leiter Amt für Kultur und Nidwaldner Museum, Kanton Nidwalden, Zuständiger Museumspolitik NKD, Präsident VMS bis September 2019

Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die Zeit, die sie sich genommen haben und die informativen Gespräche. Ein besonderer Dank geht an SKKG-Stiftungsrat Dr. Rolf Aebersold für seine Inputs und das Schlusslektorat.

3. Definitionen

Vgl. SKKG-Glossar

4. Akteure

Nachstehend werden ausschliesslich die für das Thema ‚Partizipation in Museen und Sammlungen‘ relevanten Akteure aufgelistet. Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

4.1. Museen und Sammlungen¹

Rund 1100 Schweizer Museen (zum Vergleich: In Deutschland sind es 6000). Davon rund

- 360 regionale und lokale Museen mit regions- oder dorfspezifischen Sammlungen
- 120 historische Museen
- 170 Kunstmuseen
- 30 archäologische Museen
- 200 sog. ‚andere‘ Museen, die in der Regel einem einzigen Thema, das keiner anderen Kategorie zugeordnet werden kann, gewidmet sind.

4.2. Publikum²

- Insgesamt haben im Jahr 2014 rund 72% der Bevölkerung ein Museum, eine Ausstellung oder eine Galerie besucht.
- Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede im Ausbildungsniveau: 88% verfügten über einen Tertiärabschluss, 52% hatten einen Abschluss auf Sekundarstufe.
- Besucherinnen und Besucher von Museen ausserhalb des Kunstbereichs sind tendenziell mittleren Alters, insbesondere Personen, die Kinder haben und mit ihnen etwas unternehmen.
- Während bei den Kunstmuseen bezüglich der Nationalität kein Unterschied besteht, werden die anderen Museen häufiger von Schweizerinnen und Schweizern als von Ausländerinnen und Ausländern besucht.
- Rund 800 der 1100 Schweizer Museen verzeichnen jährlich weniger als 5000 Besucherinnen und Besucher.³ Regionale und lokale Museen weisen dabei die tiefste Eintrittsdichte auf (1800 pro Jahr), naturhistorische die grösste (24'000 pro Jahr).

4.3. Öffentliche Stellen und Ämter

- Nationaler Kulturdialog (NKD, Koordination Bund, Kantone, Städte)
- 26 kantonale und rund 60 - 80 kommunale Fachstellen für Kultur
- Bundesamt für Kultur (BAK) mit der Sektion „Museen und Sammlungen“
- Bundesstiftung Pro Helvetia mit der Aufgabe, im Rahmen der Programme aktuelle Herausforderungen aufzunehmen, z.B. aktuell mit dem Thema „Interkulturelle Gesellschaft“⁴
- Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten (KBK)
- Städtekonferenz Kultur (SKK; Konferenz der städtischen Kulturbeauftragten)

¹ Zahlen aus „Museumslandschaft. Schweizerische Museumsstatistik 2015 und Statistik des Kulturverhaltens 2014“ vom Bundesamt für Statistik

[file:///C:/Users/regiw/OneDrive/Dokumente/Selbständigkeit/Mandate/SKKG/Analyse/Recherche/Statistik%20Museen Kulturverhalten.pdf](file:///C:/Users/regiw/OneDrive/Dokumente/Selbständigkeit/Mandate/SKKG/Analyse/Recherche/Statistik%20Museen%20Kulturverhalten.pdf). Stand 2017: 150 technische Museen, 60 naturwissenschaftliche Museen, 13 ethnografische Museen. Fast jedes fünfte Museum (19%, rund 200) gehört zur Kategorie «andere Museen» (z.B. Spielzeugmuseum). Ein Grund für die hohe Anzahl der «anderen Museen» ist die starke private Sammeltätigkeit in der Schweiz.

² Zahlen aus „Museumslandschaft. Schweizerische Museumsstatistik 2015 und Statistik des Kulturverhaltens 2014“ vom Bundesamt für Statistik.

³ Quelle : BFS <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kultur-medien-informationsgesellschaft-sport/kultur/museen.assetdetail.7466384.html>

⁴ <https://prohelvetia.ch/de/initiative/interkulturelle-gesellschaft/>

4.4. Schweizerische Fachorganisationen und Verbände

- Verband der Museen der Schweiz (VMS)
- ICOM Schweiz – Internationaler Museumsrat
- Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe (NIKE)
- Verein Kulturvermittlung Schweiz (KVS, vernetzt und unterstützt die in der schulischen und ausserschulischen Kulturvermittlung tätigen Organisationen)⁵
- Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW, Fokus auf Vermittlung, z.B. Tagungen zu aktuellen Themen)
- Museologinnen und Museologen der Schweiz
- mediamus (Kulturvermittlung im Museum)
- Schweizerische UNESCO-Kommission
- Schweizerischer Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR)
- Vereinigung Schweizer Kunstmuseen (VSK)
- Verein der Kuratorinnen und Kuratoren von institutionellen Kunstsammlungen der Schweiz (KIK)

4.5. Stiftungen

Operative Stiftungen

310 Stiftungen stellen ihre Sammlungen im eigenen Museum aus.⁶ Für die SKKG interessant sind z.B.

- Stiftung Alpines Museum
- Stiftung Ballenberg. Freilichtmuseum der Schweiz
- Stiftung Stapferhaus (wenngleich auch ohne Sammlung)
- Fotostiftung Winterthur
- Sturzenegger-Stiftung
- Stiftung Charles und Agnes Vögele (Vögele Kulturzentrum: zeigt multidisziplinäre Ausstellungen zu Fragen der Zeit für ein breites Publikum mit dem Ziel, zur Reflexion anzuregen)⁷
- Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur (setzt sich für einen Diskurs zu den aktuellen Fragen unserer Gesellschaft ein)⁸

Förderstiftungen

Schätzungsweise 600, mehrheitlich kleinere und regionalere Förderstiftungen. Zur Zeit hat sich gemäss Informationsstand der Schreibenden keine Schweizer Förderstiftung exklusiv auf dem Thema ‚Partizipation‘ positioniert. Folgende, für die SKKG interessante Förderstiftungen fördern u.a. auch im Bereich der Partizipation:

- Stiftung Mercator Schweiz (Schwerpunkt Partizipation Kinder und Jugendlicher)
- Beisheim Stiftung (Fokus Zugang Kinder und Jugendlicher zur Kultur)
- Ernst Göhner Stiftung
- Landis & Gyr Stiftung
- Sophie und Karl Binding Stiftung
- Abegg-Stiftung
- UBS Kulturstiftung
- Paul Schiller Stiftung

⁵ <https://www.kultur-vermittlung.ch/engagement-kvs/>

⁶ Quelle: BFS - Schweizerische Museumsstatistik, 2017.

⁷ <https://www.voegelekultur.ch/idee>

⁸ <https://stiftung-stab.ch/>

4.6. Bildung und Forschung

- „Master en études muséales“ der Universitäten Neuenburg, Genf, Lausanne und Fribourg⁹
- „Weiterbildung Museumspraxis“, „Cours de base en muséologie“ von ICOM (praxisorientierte Grundausbildung in allen museumsrelevanten Bereichen). ICOM bietet diverse weitere Kurse für Museumsfachpersonen an.
- VMS (organisiert diverse Fachtagungen in sämtlichen Bereichen)
- Kuverum (Weiterbildung in Kulturvermittlung und Museumspädagogik)
- mediamus (diverse Kurse, Tagungen, Leitfäden im Bereich Kulturvermittlung im Museum und verwandten Feldern)
- „Swiss Conservation-Restoration Campus“
- CAS „Information Science in Museumsarbeit“, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Chur
- Kulturvermittlungslehrgang der ZHdK (arbeitet stark mit partizipativen Modellen)

Daneben gibt es zahlreiche analoge und digitale internationale Weiterbildungslehrgänge. Eine schöne Übersicht bietet z.B. *Memoriav an.*¹⁰

5. Bestehende Förderungsleistungen

Die öffentliche Hand trägt mit 85% den Löwenanteil der Kulturfinanzierung, gefolgt von Unternehmen und Privatpersonen (10%) und Stiftungen (5%).¹¹

Die Aufgaben der Museen nehmen laufend zu (Menge Kulturgut und Pflege, Kommunikation, PR, Vermittlung, Digitalisierung, Fundraising). Die Finanzierung hingegen wuchs nicht proportional mit. Deshalb sind bei den meisten Museen die Budgets zu knapp, um ihre Aufgaben gemäss den VMS-Standards auszuführen. So gibt es in der Schweiz denn auch praktisch kein Museum, das nicht auf Drittmittel angewiesen ist.

5.1. Öffentliche Hand

- Die öffentliche Hand finanziert Museen und bildende Kunst mit jährlich 600 Mio. CHF. Bei 600 der 1100 Museen ist die öffentliche Hand (allen voran die Gemeinden) Hauptfinanzierungsträgerin und bei 270 Sekundärfinanzierungsträgerin.
- Seit 2018 unterstützt das BAK zusätzlich zu seinen eigenen Museen und Sammlungen 13 Museen mit einem jährlichen Betriebsbeitrag. Die Finanzhilfen belaufen sich auf insgesamt 6 Mio. CHF pro Jahr.¹²
- Kantone und Kommunen finanzieren die Museen und Sammlungen in ihrem Zuständigkeitsbereich und fördern darüber hinaus oft über Ankäufe und Projektbeiträge.

⁹ Der Lehrgang wird von ICOM Schweiz und vom VMS mitgetragen. Zwischen 1992 und 2002 wurde an der Universität Basel während vier Lehrgängen ein MAS Nachdiplomstudium in Museologie mit einem Abschluss bzw. einem Upgrade als «MAS in Museum Studies» angeboten. Zur Zeit gibt es in der Deutschschweiz keine akademische Museologieausbildung. Sämtliche Vorstösse bei den Universitäten blieben erfolglos. Die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig (HTWK) bietet einen Ausbildungsgang in Museologie an.

¹⁰ <https://memoriav.ch/services/links/?cat=63>

¹¹ Gemäss einer Schätzung des Migros-Kulturprozent von 2014 („Migros-Kulturprozent, eine Kultur des Kulturförderns“, 2014).

¹² Erste Ausschreibung 2017. 35 Museen reichten ein Förderungsgesuch ein. Seit 2018 unterstützt das BAK 13 Museen mit einem jährlichen Betriebsbeitrag (durchschnittlich jährlich 450'000 CHF pro Museum). Vgl. Verordnung des EDI über das Förderungskonzept für die Unterstützung von Museen, Sammlungen und Netzwerken Dritter zur Bewahrung des kulturellen Erbes vom 29. November 2016 (Stand am 1. Januar 2017): <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20162233/201701010000/442.121.1.pdf>

5.2. Private, Unternehmen, Stiftungen

- Die Summe der jährlichen Förderungsbeiträge von Stiftungen im Bereich Kultur wird auf 250 Mio. CHF geschätzt.¹³ Bei Unternehmen und Privatpersonen sind es, ebenfalls sehr grob geschätzt, rund 130 Mio. CHF.
- Bei 160 der 1100 Museen sind Stiftungen die Hauptfinanzierungsträger und bei rund 90 Museen sind sie Sekundärfinanzierungsträger.¹⁴

6. Aktuelle Herausforderungen der Museen und Sammlungen

Partizipation in Museen ist keine Neuerfindung. Das Ziel, Museen und Sammlungen breiteren Publikumssegmenten zugänglich zu machen, wurde insbesondere seit den 1970er Jahren unter dem Motto „Kultur für alle“ verstärkt verfolgt. Das Angebot an spezifischen Vermittlungslehrgängen und professionellen Vermittlungsprogrammen nahm seither rasant zu. 2016 boten alle Archive und fast alle Museen (97 %) mindestens eine Führung an. Auf das Jahr gesehen veranstalteten die Schweizer Museen insgesamt rund 120'000 Führungen. Daneben organisierten sie im Zusammenhang mit ihren Ausstellungen und Sammlungen über 30'000 Veranstaltungen.¹⁵ Allerdings wäre dieses eindruckliche Angebot ohne Freiwilligenarbeit und dem grossen Engagement des Personals, welches als Folge der knappen Budgets für die Kulturvermittlung oft in Kleinstpensen und wenig Lohn arbeitet, nicht möglich gewesen.

Trotz dieses Ausbaus zeigen aktuelle Forschungsergebnisse, dass nach wie vor praktisch nur bildungsnahen Schichten erreicht werden.¹⁶ Hinzu kommt, dass, obwohl die Heterogenität der Bevölkerung zunimmt, die Museumsbesucherinnen und -besucher aber nach wie vor eine hohe soziale Homogenität ausweisen.¹⁷

Diese Befunde treffen auf eine Zeit, in der diverse Megatrends die gesellschaftliche Relevanz von Museen in Frage stellen. Um den Handlungsansatz der Partizipation besser verstehen zu können, werden nachfolgend die wichtigsten Megatrends kurz vorgestellt. Der folgende Abschnitt orientiert sich an der Publikation von Anja Piontek «Museum und Partizipation» sowie am „Handbuch kulturelle Teilhabe“ des nationalen Kulturdialogs.¹⁸

- Das traditionelle Stammpublikum der Museen, das sogenannte Bildungsbürgertum, stirbt in Folge des demografischen Wandels und trotz Anstieg des Bildungsniveaus aus.
- In Folge Migration, Globalisierung und erhöhter Mobilität verlieren nationalstaatliche Identitäten an Bedeutung. „Das in Museen inszenierte, homogene ‚Wir‘ [wurde] zum Anachronismus.“ (Piontek, S.22). Trotz der 25% Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz und der 50% Schweizerinnen und Schweizer mit Migrationshintergrund spiegelt die Entwicklung der Museen diese Veränderung nicht. Somit wird ein grosser Teil der Bevölkerung in den Museen nicht repräsentiert. Entsprechend wenig können diese Gruppen mit Museen anfangen.
- In Folge der Fragmentierung der Gesellschaft in zahlreiche Teil-Gemeinschaften wird ‚Wirklichkeit‘ als fragmentarisch erlebt; eine absolute Objektivität, wie sie Museen zuweilen darstellen, gibt es insofern kaum noch.

¹³ Taschenstatistik Kultur, 2018, S.16.

¹⁴ Quelle: BFS - Schweizerische Museumsstatistik, Stand 2017.

¹⁵ https://www.nike-kulturerbe.ch/fileadmin/user_upload/PDF/Politische_Arbeit/BAK_Taschenstatistik_Kultur_2018_Web.pdf, S. 42.

¹⁶ Anja Piontek: „Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote“, Transcript Verlag/ Edition Museum, 2017, S. 19.

<http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3961-2/museum-und-partizipation/>

¹⁷ Birgit Mandel: *Teilhabeorientierte Kulturvermittlung. Neue Herausforderungen für Kulturinstitutionen und Kulturpolitik*, in „Handbuch kulturelle Teilhabe“, S. 70.

¹⁸ „Kulturelle Teilhabe - Participation Culturelle - Partecipazione Culturale. Ein Handbuch - un manuel - un manuale“ Hg. Nationaler Kulturdialog - Dialogue culturel national - Dialogo culturale nazionale, Seismo Verlag, 2019. <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/sprachen-und-gesellschaft/kulturelle-teilhabe.html>

- Das Verständnis von Kultur hat sich in der Bevölkerung gewandelt: Es gibt keine scharfe Trennung mehr zwischen Hoch- und Populärkultur. Das institutionelle Kulturverständnis orientiert sich aber nach wie vor mehrheitlich am traditionellen Bildungskanon.
- Parallel zum Web 2.0, in dem jeder partizipieren kann, steigt auch in anderen Lebensbereichen das Bedürfnis nach aktiver Mitgestaltung. Der „museale Erzählmodus [entspricht] inzwischen nicht mehr den Kommunikations- und Interaktionsgewohnheiten eines Großteils der Bevölkerung.“ (Piontek, S.24). Die Museen haben durch Wikipedia & Co. ihre Funktion als ‚primäre Wissensquelle‘ verloren. Das Mitbestimmungsbedürfnis zeigt sich zum Beispiel auch im Niedergang des klassischen Fernsehens, bei dem Filme nur in einer bestimmten Reihenfolge zu einer bestimmten Zeit gesehen werden können.

Die Institution Museum muss sich in Folge des gesellschaftlichen Wandels überlegen, welche Rolle sie zukünftig in der Gesellschaft einnehmen will.

7. Partizipation

7.1. Partizipation in Museen und Sammlungen

Partizipation in Museen und Sammlungen bedeutet gemäss Verständnis der SKKG den aktiven prozessorientierten Miteinbezug von Kulturerbe-Gemeinschaften, bei dem der Dialog und der Einbezug verschiedener Perspektiven eine zentrale Rolle spielen. Partizipative Prozesse können nur dann erfolgreich sein, wenn sie auf den Interessen und dem Selbstverständnis der Zielgruppe aufbauen. Bei den Fachpersonen wird hingegen eine teilweise Abgabe von Deutungshoheit verlangt. Dazu gehört u.a., dass der implizite normative Kulturbegriff nicht mehr unterscheidet zwischen legitimer und nicht legitimer Kultur.

Partizipative Museen und Sammlungen setzen weniger auf Informationsvermittlung und mehr auf Formate, welche Möglichkeiten für Beteiligung schaffen. Dieser Prozess ist dann erfolgreich, wenn im Sinne von kollaborativer Zusammenarbeit (Co-construction) alle Beteiligten, auch die Fachpersonen, lernen und verändert hervorgehen. Sie treten nicht allwissend auf, sondern verstehen sich als ‚lernende Organisation‘, die die jeweiligen Bedeutungen eines Themas gemeinsam mit den Benutzern aushandelt. Dabei wird der Prozess mehr gewichtet als das Resultat.

Partizipation kann im Museumskontext auch zu einem Motor werden für institutionelle Transformationsprozesse (Strukturen, Prozesse, Abläufe, Inhalte). Partizipation wird dabei nicht in ein Projekt ausgelagert, sondern als Querschnittsaufgabe behandelt. Erfolgreiche Partizipation verlangt zusätzliche Kompetenzen wie pädagogische, kommunikative und sozialarbeitsähnliche. [Von den Museumsverantwortlichen wird ein Perspektivenwechsel weg vom Objekt hin zum Menschen verlangt: Zuerst kommen die Interessen und Fragen der Bevölkerung. Dann überlegen sie sich, welches Objekt hierzu Denkanstösse liefern und Geschichten erzählen könnte.](#)¹⁹ Kriterium für erfolgreiche partizipative Projekte ist demnach der niederschwellige Zugang zu eigenen Erzählungen unter Nutzung gegenwartsrelevanter Themen und digitaler Möglichkeiten.

In den USA, Großbritannien und den Niederlanden sind partizipative Verfahrensweisen bereits etabliert und anerkannt. In der Schweiz und in Deutschland werden sie derzeit kontrovers diskutiert. Partizipative Museen werden hier von Kritikern zuweilen nicht mehr als Museum, sondern als soziokultureller Treffpunkt gesehen. Anja Piontek: „Ist Partizipation also nur sinnentleerte ‚Party-zipation‘? – Oder haben doch die anderen recht, die auf die Potenziale von Partizipation pochen und hierin einen gangbaren Ausweg aus dem

¹⁹ Ein schönes Beispiel hierfür ist, allerdings in Buchform: Neil MacGregor: „Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten“, C. H. Beck, 2015.

selbstgeschaffenen Dilemma der Museen als „publicly funded, yet private and exclusive clubs“ sehen, die allmählich aus dem Blickfeld und Interesse der breiten Gesellschaft verschwinden?“²⁰

Auch scheiden sich die Geister an der Frage, ob tatsächlich die ganze Bevölkerung, insbesondere bildungsferne Schichten, miteinbezogen werden können und müssen. Reicht eine „Lange Nacht der Museen“, an der mehrheitlich das Stammpublikum teilnimmt, oder müssen die Museen aktiver eine Brücke bauen hin zu einem Publikum, welches keine Ahnung hat, dass es überhaupt Museen gibt? Gemäss Franziska Dürr gibt es für Museen in der Schweiz kaum externe Anreize, zusätzliche Publikumssegmente zu gewinnen. Auch kenne die Schweiz z.B. im Unterschied zu England, wo Museen meist gratis sind, keine Tradition, was Partizipation anbelangt. Trotzdem gibt es in der Schweiz einige nota bene sehr erfolgreiche Museen, die seit längerem nach dem Konzept der Partizipation arbeiten (vgl. Kap. 10).

Der VMS stellt in seiner Publikation „Museumszukünfte. Wir haben die Wahl“ von 2016²¹ folgende Frage: „Die Museen werden weiterhin Wissen herstellen und weitergeben, die Frage wird aber sein, inwieweit in Zukunft die Museumsbesucher Ausstellungen und andere Angebote (mit-)gestalten.“ 2020 widmet der VMS seine Jahrestagung der Frage, welche Rolle den Museen in Anbetracht gesellschaftlicher Veränderungen zukommt. Auf internationaler Ebene entwickelt die ICOM zur Zeit mit seinen Mitgliedern eine neue Definition für Museen.²²

In der Schweiz erlangt das Thema ‚Partizipation‘ durch die bevorstehende Umsetzung der Faro-Konvention neuen Schwung. Erste Massnahmen werden voraussichtlich ab 2020 entwickelt. Die Kulturbotschaft 2021-2024, die sich bis Ende September in Vernehmlassung befindet, fokussiert auf die Schwerpunkte ‚Kulturelle Teilhabe‘ (dabei primär auf das Kulturschaffen) und ‚Gesellschaftlicher Zusammenhalt‘ (hier liegt der Fokus innerhalb des Kulturerbes auf der Baukultur).²³

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Das Thema ‚Partizipation‘ ist in aller Munde, doch steht die Umsetzung in der Schweiz noch ganz am Anfang. Bei den Museen ist der Diskurs zu ihrer Rolle lanciert und eine Mehrheit sieht bezüglich Partizipation Handlungsbedarf.

7.2. Kulturerbe braucht Partizipation

Das Kulturerbe hat das Potential, einer mobilen und pluralen Gesellschaft ein gemeinsames Fundament zu bieten, auf dem der gesellschaftliche Zusammenhalt aufbauen kann. Doch damit dieses Potential ausgeschöpft werden kann, braucht es nicht viele verschiedene Herkunftsgeschichten, sondern *eine gemeinsame*. Hierfür bedarf es der Partizipation.

Museen mit ihren Exponaten können dabei eine zentrale Rolle spielen. Unter Nutzung partizipativer Prozesse können sich Museen, insbesondere kulturhistorische, neu positionieren als ein Ort, an dem die großen Themen der Gesellschaft verhandelt werden und in dem sich die Vielfalt der Geschichten der Menschen spiegelt. Anja Piontek fasst diese Rolle folgendermassen zusammen: „Letztlich müsse das Museum anfangen, sich wieder als

²⁰ Anja Piontek: „Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote“, S. 14.

²¹ Enthält keine Seitenzahlen. Download unter

https://www.museums.ch/assets/files/dossiers_d/Publikationen/VMS_Zukunft_D_web.pdf

²² Wahl der neuen Definition am 7. September 2019 in Kyoto. Aktueller Definitionsvorschlag: “Museums are democratising, inclusive and polyphonic spaces for critical dialogue about the pasts and the futures. Acknowledging and addressing the conflicts and challenges of the present, they hold artefacts and specimens in trust for society, safeguard diverse memories for future generations and guarantee equal rights and equal access to heritage for all people. Museums are not for profit. They are participatory and transparent, and work in active partnership with and for diverse communities to collect, preserve, research, interpret, exhibit, and enhance understandings of the world, aiming to contribute to human dignity and social justice, global equality and planetary wellbeing.”

²³ Vgl. Entwurf Kulturbotschaft, S. 12:

https://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/documents/3057/Kulturbotschaft_Vorlage-und-Bericht.pdf

politischen Ort zu verstehen und dezidiert gesellschaftlich-soziale Verantwortung zu übernehmen, sich etwa für Inklusion und kulturelle Vielfalt einzusetzen oder Wertvorstellungen und ethische Grundlagen voranzutreiben, die ein gutes (Zusammen-) Leben in unserer Gesellschaft gewährleisten. **Es müsse also darum gehen, das Museum zu wandeln von einem Ort „über etwas“ zu einem Ort „für jemanden.“**²⁴ Im Idealfall würde so die Bevölkerung das Museum und das darin enthaltene Kulturerbe wahrnehmen, als etwas, das ihnen gehört und das sie mitgestalten können.

Die Grundvoraussetzung für die Partizipation, das Interesse an der eigenen Herkunftsgeschichte, bringt jedes Mitglied der Gesellschaft von Natur aus mit. Alle haben einen Bedarf nach Identität, Orientierung und lokaler Verankerung. Doch noch sind die Möglichkeiten der Partizipation und die nötigen Wissensgrundlagen nicht ausreichend.

Dass das Kulturerbe Partizipation braucht, wurde bereits 2005 in der Konvention von Faro festgestellt. Die Faro-Konvention, von der Schweiz 2018 unterzeichnet und voraussichtlich im Oktober 2019 ratifiziert, verlangt den Einbezug der Bevölkerung bereits beim Prozess der Selektion: Vertretende von Kulturerbe-Gemeinschaften sollen neu mitbestimmen, welche Objekte für sie einen subjektiven Wert besitzen, sie repräsentieren und somit das Prädikat ‚Kulturerbe‘ verdienen. Denn die Faro-Konvention geht nicht mehr von *einer* Gesellschaft aus, welche sich ein Kulturerbe teilt, sondern von mehreren ‚Kulturerbe-Gemeinschaften‘ im Sinne von Interessengemeinschaften. Konsequenterweise wendet sich die Faro-Konvention ab vom bisherigen Prinzip der ‚objektiven‘ Fachperson, welche für die gesamte Gesellschaft entscheidet, was für diese von kulturhistorischem Wert ist und was nicht.

Um die Umsetzung des partizipativen Ansatzes voranzubringen, hat der Europarat 2017 einen hilfreichen Leitfaden für partizipative Modelle im Bereich ‚Kulturerbe‘ entwickelt.²⁵

8. Best practice-Modelle

8.1. In der Schweiz

Museen und Organisationen

- Stapferhaus (regt Diskussion und kritische Auseinandersetzung zu gesellschaftlich relevanten Themen der Gegenwart an; ist eine der wenigen Institutionen, die auch weniger intellektuelle Publika erreicht)
- Museum für Kommunikation, Bern. Arbeitet neu mit sogenannten ‚Kommunikatoren‘, welche Besucherinnen und Besuchern als Fachpersonen erachten und sie zu einem persönlichen Dialog einladen.²⁶
- Alpines Museum der Schweiz: Versteht sich als Plattform für Dialog zu den Themen Identität, Mobilität, Raumentwicklung, Tourismus, Klimawandel). Führte eine partizipative Auslegeordnung seiner Sammlung durch.
- Das Musée d'Ethnographie in Neuchâtel (MEN)²⁷ ist bekannt für seine erfolgreiche Vermittlung des Kulturerbes an Kinder und Jugendliche.
- FIFA-Museum in Zürich

²⁴ Anja Piontek: „Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote“, S. 26.

²⁵ Strategie für das Europäische Kulturerbe im 21. Jahrhundert» [https://www.coe.int/fr/web/culture-and-heritage/societal-challenges#{"33251812":3}](https://www.coe.int/fr/web/culture-and-heritage/societal-challenges#{) Parallel zur Strategie 21 hat der Europarat im Sommer 2018 ein Aktionsplan-Handbuch zur Faro-Konvention 2018-2019 vorgelegt. Es handelt sich dabei um einen Leitfaden für Kulturerbe-Gemeinschaften, die ihre Initiativen mit Faro abstimmen wollen.

²⁶ <https://www.mfk.ch/ausstellungen/kommunikatorinnen/>

²⁷ <https://www.men.ch/fr/accueil/>

Projekte

- Musée imaginaire des migrations (digitale Sammlung von realen Lebens- und Migrationsgeschichten)²⁸
- Sqwiss: Outdoor-Spiel mit Augmented Reality, um die Kultur und Geschichte der Schweiz zu erkunden²⁹
- Gewinnerprojekte Wettbewerb „Kulturerbe für alle“, ausgerichtet vom BAK im Jahr 2018:³⁰
 - Erleb-AR (Berner Fachhochschule, Institut Human Centered Engineering); Projekt im Bereich Augmented Reality (AR)
 - Praxishandbuch Teilhabe am Kulturerbe (NIKE)
 - The journey of Europe, Erinnerungskultur im digitalen Zeitalter (Game von Inlusio interactive)
- Migros-Kulturprozent mit
 - GIM (Generationen im Museum: Menschen aus verschiedenen Generationen treffen sich im Museum, lernen fremde Sichtweisen kennen)³¹ und
 - ConTACT-Museum³² (Führungen, Workshops oder andere Kulturvermittlungsformen, die von Geflüchteten, Ortsansässigen und Museen gemeinsam realisiert werden.)

8.2. Im Ausland

Museen und Organisationen

- Weltkulturenmuseum in Göteborg/Schweden:³³ erfolgreiche Ausstellungen zu globalen Fragen, die vor allem ein jüngeres Publikum ansprechen
- Neuseeländisches Nationalmuseum: Ist fokussiert auf Partizipation und den Dialog mit der Bevölkerung³⁴
- Museum der Dinge, Berlin: Die als "Offenes Depot" präsentierte Sammlung wird im Rahmen von partizipativen Ausstellungsprojekten neu befragt, weiterentwickelt und kommentiert.³⁵

Projekte

- #freiburgsammelt. Erinnerungen für morgen. Museum für Stadtgeschichte, 2018. Partizipatives Projekt, das den Fragen nachgeht, wie Freiburgerinnen und Freiburger ihre Stadtgeschichte sammeln, welche Geschichten Freiburger Sammlungen erzählen und welche Erinnerungen sie für die Zukunft bewahren wollen.³⁶
- Kulturstiftung des Bundes, Deutschland. Förderte im Rahmen eines 4-Jahres-Programms mit dem Fonds „Stadtgefährten“ Museen mit orts- oder regionalgeschichtlichem Schwerpunkt. Beantragt werden konnten gemeinsame kulturelle Vorhaben mit Repräsentantinnen und Repräsentanten der Stadtgesellschaft, deren Geschichte und Perspektiven im Museum stärker berücksichtigt werden sollen.³⁷
- Coding da Vinci:³⁸ Kulturinstitutionen arbeiten zusammen mit der Entwickler-, Designer- und Gamescommunity, um aus frei nutzbaren Kulturdaten (open data) neue Anwendungen, mobile Apps, Dienste, Spiele und Visualisierungen zu erstellen und so das kreative Potential im digitalen Kulturerbe zu entfalten.

²⁸ Getragen von Autorinnen und Autoren der Schweiz (AdS), Verband der Schweizer Museen (VMS) und p&s netzwerk kultur; <https://mimsuisse.ch/>

²⁹ <http://sqwiss.ch>

³⁰ <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/europaeisches-jahr-des-kulturerbes-2018/kulturerbe-fuer-alle-ideen--und-projektwettbewerb.html>

³¹ <https://www.generationen-im-museum.ch/de/home>

³² <https://www.contakt-museum.ch/>

³³ <http://www.varldskulturmuseerna.se/en/varldskulturmuseet/>

³⁴ <https://franks-travelbox.com/ozeanien/neuseeland/te-papa-museum-in-wellington-neuseeland/>

³⁵ <https://www.museumderdinge.de/veranstaltungen-vermittlung/projekte>

³⁶ <https://www.freiburg.de/pb/.Lde/1025212.html>

³⁷ https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/bild_und_raum/detail/stadtgefaherten.html

³⁸ <https://codingdavinci.de/about/index-de.html>

Weitere erfolgreiche partizipative Projekte sind zusammengetragen in der folgenden Publikation: Susanne Gesser, Martin Handschin, Angela Jannelli, Sibylle Lichtensteiger (Hg.): „Das partizipative Museum Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen“, transcript Verlag, Juni 2012.³⁹

9. Förderungsbedarf

- **Finanzielle und fachliche Unterstützung** von Institutionen und Organisationen bei der Entwicklung, Umsetzung und Verbreitung partizipativer Arbeitsweisen und Projekte
 - Nachhaltiger Aufbau von zusätzlichen Kompetenzen: **Aus- und Weiterbildungsangebote** für Personal von Museen und Sammlungen sowie von verwandten Institutionen und Organisationen
 - Förderung des **Erfahrungs- und Wissensaustausches**, Bereitstellung von best practice-Modellen, Leitfäden, Vernetzung
 - **Wissensgrundlagen** erarbeiten und teilen (z.B. Umfrage nach den Interessen, Erwartungen und Hemmschwellen bei diversen Zielgruppen. Oder Studie zur Nutzung und partizipativen Entwicklung von digitalen und audiovisuellen Tools)
 - **Mobilisierung/ Agenda Setting**
 - Unterstützung der Partizipation ausserhalb der Museen durch Zusammenarbeit mit **Volksschulen** (vermehrte politische Bildung, éducation 21) und ausserschulischen Organisationen
 - Förderung der medialen Berichterstattung (print und online)
-

Die Analyse wurde am 2. September 2019 vom Kulturausschuss des Stiftungsrats SKKG verabschiedet.

³⁹ http://www.transcript-verlag.de/media/pdf/a5/3d/03/ts1726_1.pdf